

# Kapitel 1

## Einleitung

### 1.1 (Unternehmens-)Ethik als explorative Ethik geschöpflichen Lebens

#### 1.1.1 Konzept der explorativen (Unternehmens-)Ethik

Bevor hier irgendwelche Aussagen über das Handeln von Unternehmen, über unternehmensethische Leitsätze oder Wirtschafts- und Unternehmensethik getroffen werden können, ist dort zu beginnen, worauf all dies immer nur Antwort sein kann. Ausgangspunkt aller folgenden Aussagen ist das Wort, das in Jesus Christus lebendig wurde und an das der göttliche Geist gebunden bleibt.<sup>1</sup> Gerade die protestantische Theologie hat stets die Bedeutung des Wortes Gottes betont und ihm Vorrang vor allem anderen gegeben.<sup>2</sup> Erst aufgrund des göttlichen Angesprochenenseins kann der Mensch antworten. Es geht dem Glauben, also dem Eintreten in die Geschichte Gottes und dem darin stattfindenden Handeln, voraus. Das menschliche Leben ist immer schon geschöpfliches Leben.

Dies hat nicht zuletzt Konsequenzen für das Verständnis einer christlichen Ethik. Wie im Ansatz des Erlanger Theologen Hans G. ULRICH deutlich wird, geht es in ihr darum, zu erkennen und zu verstehen, was dem Menschen von seinem Schöpfer mitgeteilt ist.<sup>3</sup> Sie gibt Zeugnis von der Hoffnung, die in

---

<sup>1</sup> Dementsprechend kommen im Aufbau dieser Arbeit vor allem anderen die biblischen Aussagen zu Wort.

<sup>2</sup> Hier sei nicht nur auf die Betonung des *sola scriptura* bei LUTHER verwiesen, sondern auch auf die vielfache Auseinandersetzung mit dem Thema, wie beispielsweise jüngst die Aufsatzsammlung in EBNER (2011).

<sup>3</sup> Vgl. ULRICH (1990a) und insbes. ULRICH (2007). Damit gibt es keinen Ort außerhalb des Ethos, von dem aus eine Handlung als moralisch gut oder böse zu beurteilen wäre, wie beispielsweise in der Systemtheorie LUHMANNs, der Moral keinen eigenen systemischen Kontext unterstellt. Vgl. ULRICH (2010a), S. 212–216; vgl. auch 3.3.

Jesus Christus erschienen und im Geist lebendig ist,<sup>4</sup> und ist damit selbst Praxis geschöpflichen Lebens. Sie ist kein Akt des Auswählens oder Rechtfertigens menschlicher Handlungen und darf auch „nicht darauf reduziert werden, Vorstellungen oder Theorien von den für Christen gültigen Lebensverhältnissen zu entwickeln. Vielmehr stellt die christliche Ethik ein Urteilen und Erkennen dar, das immer zugleich Hören und Wahrnehmen ist.“<sup>5</sup> Es geht in ihr darum, die menschliche Existenzform des geschöpflichen Lebens in allen Bereichen, in denen sie sich zu bewähren hat, zu reflektieren und darin zu bezeugen. Denn das menschliche Leben ist davon gekennzeichnet, in seinem Verlauf erkundet zu werden, wobei es schon immer im Handeln Gottes und seiner Geschichte mit den Menschen beschlossenes Leben ist.<sup>6</sup> Der erfahrbare und erkennbare Lebenskontext des einzelnen Menschen als Geschöpf Gottes steht im Fokus. Die Frage lautet deshalb nicht, wie man leben solle, sondern: „Wie leben Geschöpfe, als die wir uns entdecken dürfen?“<sup>7</sup> Und: „Wie bleiben wir in der Existenzform der Geschöpfe, wie ist zu erproben, zu erkunden und mitzuteilen, was es heißt, Geschöpf zu sein?“<sup>8</sup> Christlicher Ethik kommt demzufolge eine explorative Aufgabe zu, innerhalb der *conditio humana* nach Unterscheidungen zu suchen, was den Menschen Mensch sein lässt und was nicht.<sup>9</sup> Sie ist „explorative Rechenschaft vom geschöpflichen Leben“.<sup>10</sup> In ihr werden die Dialektik des Empfangens und Handelns sowie die damit verbundene, fortwährende Suche und das Verstehen geschöpflicher Existenz sichtbar.

In der Lebenswirklichkeit zum Tragen kommt dies in Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Medien menschlicher Existenz, wie beispielsweise der Technik oder eben auch der Wirtschaft. Dabei darf jedes Medium menschlicher Existenz immer nur als Medium, nie aber als deren Verwirklichung verstanden werden.<sup>11</sup>

<sup>4</sup> ULRICH verweist in diesem Zusammenhang auf 1 Petr 3,15: „Heiligt aber den Herrn Christus in euren Herzen. Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist.“

<sup>5</sup> ULRICH (1990a), S. 408.

<sup>6</sup> ULRICH verweist in diesem Zusammenhang auf Röm 12,2: „Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes.“ Es geht also nicht um die Begründung eines Ethos, sondern die theoretische Ausrichtung ist auf die „in seiner (zu beschreibenden und erzählenden) Genese gerichtet.“ (ULRICH (2010a), S. 221.)

<sup>7</sup> ULRICH (2007), S. 171.

<sup>8</sup> Ders. (2007), S. 41. Zur geschöpflichen Existenz gehören im Anschluss an die theologische Tradition laut ULRICH die drei „Orte der bestimmten und begründeten Hoffnung in der Erwartung des Wirkens Gottes: Die Kirche ist der Ort der Erwartung des rettenden und urteilenden Wortes Gottes, die Oeconomia ist der Ort der Erwartung des menschlichen Werdens, die Politia ist der Ort der Erwartung des von Gott gesetzten Friedens in der Gerechtigkeit.“ (Ders. (2007), S. 243. Im Original teilw. kursiv gedruckt.) Alle drei Orte oder Existenzformen sind in der Frage, wie das menschliche Leben als geschöpfliches erscheint, stets eingeschlossen.

<sup>9</sup> Vgl. ULRICH (2010a), S. 215f.

<sup>10</sup> ULRICH (2007), S. 40.

<sup>11</sup> Vgl. Ders. (2007), S. 474; 526. Dies widerspricht einem systemtheoretischen Ansatz (vgl. 3.3.1.2), wie ihn beispielsweise Eilert HERMS vertritt (vgl. HERMS (2008b)). Wolf-

Es geht nicht darum, „der Wirtschaft sozusagen humanitäre Zielsetzungen von außen zur Realisierung zuzuweisen, sondern ihre impliziten Voraussetzungen so zu denken, daß darin der Mensch derjenige bleiben kann, den Gottes Ökonomie hervorbringt und trägt“.<sup>12</sup> Dementsprechend kann wirtschaftliches Handeln dem Menschen nicht als Mittel zum „guten Leben“ oder anderen teleologischen Utopien dienen, da hierdurch die menschliche Existenz den ökonomischen Rationalitäten unterworfen wäre. Vielmehr kommt der Wirtschaft die Aufgabe zu, für bestimmte Güter zu sorgen und damit im Sinne der geschöpflichen Existenz Ort der gemeinsamen Sorge für das Leben zu sein.<sup>13</sup> Das christliche Ethos tritt hier der ökonomischen Logik gegenüber.<sup>14</sup>

Folglich hat die Wirtschaftsethik eben diese kategorialen Differenzen festzuhalten und „die kritische Kraft zu gebrauchen, um zu erproben, was Wirtschaften für den Menschen heißt“.<sup>15</sup> Von ihr ist also nicht die Frage nach dem ethischen Sinn von Ökonomie zu beantworten, und sie dient auch nicht dazu, die ökonomischen Ziele „gut“ zu erreichen, sondern sie hat aufzuzeigen, wie die menschliche Existenz im Medium der Ökonomie erprobt werden kann.

Soll dieser explorative Ansatz der (Wirtschafts-)Ethik auf die Unternehmensethik hin konkretisiert werden,<sup>16</sup> so darf im Folgenden nicht nach der ethischen Legitimierung oder Verwirklichung ökonomischer Realitäten eines Unternehmens gefragt werden. Vielmehr zielt eine explorative Unternehmensethik darauf, dass das Handeln von, in und durch Unternehmen als gemeinsame Sorge für das Leben in dem Geschaffen-Werden bleibt, das Menschen als Geschöpfe an der göttlichen Geschichte teilhaben lässt.<sup>17</sup> Dies umfasst die Frage, wie menschliches Leben im Kontext unternehmerischen Handelns als geschöpfliches erscheint. Damit kann Unternehmensethik im Anschluss an den Ansatz ULRICHs hier als „explorative Rechenschaft vom geschöpflichen Leben“<sup>18</sup> *im Medium des Unternehmens (und im Gegenüber dazu)* verstanden werden.

---

gang LEYK hingegen spricht von einer transdifferenten Kooperation von Ethik und Wirtschaft und grenzt sich wie ULRICH von einem systemtheoretischen Verständnis ab. (Vgl. LEYK (2009). Zum Konzept der Transdifferenz vgl. dort insbes. S. 20-22.)

<sup>12</sup> ULRICH (1991), S. 57. Zum Unterschied von Gottes Ökonomie und menschlicher Ökonomie vgl. ULRICH (2007), S. 390.

<sup>13</sup> Es geht in der Ökonomie also immer um die gemeinsame Sorge *für*, nicht aber um die Sorge *um* das Leben.

<sup>14</sup> Die häufig problematisierten Spannungen im Verhältnis von ökonomischer und ethischer Logik sind somit nicht auf deren Gegensatz zurückzuführen, sondern liegen in einer undifferenzierten Vermischung der beiden begründet.

<sup>15</sup> Ders. (2007), S. 523. Im Original teilw. kursiv gedruckt.

<sup>16</sup> Vgl. auch ULRICH (2010b). Zum Verhältnis von Wirtschafts-, Unternehmens- und Individualethik vgl. 1.2.

<sup>17</sup> Voraussetzung hierfür ist, dass sich Unternehmen als (kollektive) Akteure verstehen und als solche ansprechen lassen. Zu Unternehmen als kollektive Akteure vgl. den Ansatz Josef WIELANDS (3.3.1.5).

<sup>18</sup> ULRICH (2007), S. 40.

### 1.1.2 Konsequenzen

ULRICH mahnt jedoch an, dass in der Diskussion um die Wirtschaftsethik zwar häufig „eine allgemeine oder universelle Moral oder auch eine entsprechende Frage nach dem guten Leben thematisiert wird, nicht aber die nach der menschlichen Existenzform.“<sup>19</sup> Dies scheint auch auf die Unternehmensethik zuzutreffen. Dementsprechend soll hier der Versuch unternommen werden, die menschliche Existenzform der Geschöpflichkeit in den Fokus der Aufmerksamkeit zu stellen und im Sinne der explorativen Ethik zur Basis jeglicher Überlegungen zur Unternehmensethik zu machen. Es geht darum, in der spannungsvollen Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit Antworten auf die Frage zu suchen, wie wir im Medium von Unternehmen oder im Gegenüber dazu in der Existenzform der Geschöpfe bleiben und als solche leben können.<sup>20</sup> Dazu ist es, wie oben bereits festgestellt, nicht nur notwendig zu urteilen, sondern immer auch zu hören und wahrzunehmen. Da das Hören und Wahrnehmen des Wortes Gottes sich auf ganz unterschiedliche Quellen beziehen kann, ist zunächst nach diesen zu fragen und eine Auswahl festzulegen.

Hier liegt wohl zunächst nichts näher als die biblischen Aussagen zu befragen. Sie geben auf verschiedene Weise Zeugnis von unserer geschöpflichen Existenz. Darüber hinaus äußern sie sich zum erfahrbaren und erkennbaren Lebenskontext des einzelnen Menschen als Geschöpf Gottes und somit auch zu den Themen, die in Bezug auf unternehmerisches Handeln relevant sind. Ähnlich verhält es sich mit den Aussagen der protestantischen<sup>21</sup> Theologiegeschichte und Kirche zu unternehmerischem Handeln und zur Unternehmensethik. Die hier behandelten Ansätze argumentieren zwar nicht immer explizit im Sinne einer explorativen Ethik geschöpflichen Lebens, doch ist es ihnen allen eigen, dass sie in ihren Überlegungen über die reine Festlegung moralischer Regeln hinausgehen.<sup>22</sup> Stattdessen stellen sie gerade die biblischen Aussagen und die geschöpfliche Existenz des Menschen in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen und versuchen der Frage nachzugehen, was es heißt, daraus zu leben. Somit sind sie Beispiele für die Suche danach, die menschliche Lebenswirklichkeit im Medium des Unternehmens als geschöpfliche kenntlich werden zu lassen, und können hier wichtige Impulse geben.

Doch darüber hinaus muss auch nach den institutionellen Formen des Mediums Unternehmen gefragt werden, denn christliche Ethik ist eine Ethik der guten Werke, die in der christlichen Hoffnung gründen und den Nächsten erreichen sollen. Doch eben diese guten Werke brauchen einen Ort, der sie trägt und an dem sie konkret werden können. „Mit den Institutionen

<sup>19</sup> Ders. (2007), S. 503.

<sup>20</sup> Dabei zielt die Suche hier nicht auf absolute Antworten ab. Vielmehr sollen eben die Antworten festgehalten werden, die sich im Rahmen *dieser* Suche ergeben. Die Suche selbst muss jedoch immer wieder aufs Neue beginnen.

<sup>21</sup> Der katholische Kontext soll hier nicht explizit aufgegriffen werden, ist aber an verschiedenen Stellen im Folgenden doch implizit präsent.

<sup>22</sup> Es geht ihnen um „mehr“ als beispielsweise eine reine Tugendethik.

geht es um [solche] adressierbare Orte des guten und gerechten Tuns.“<sup>23</sup> Die institutionellen Formen unternehmerischen Handelns dienen also dazu, das, was Unternehmen für die beteiligten Menschen und mit ihnen leisten, wahrzunehmen und zu artikulieren. „Die institutionelle Form des Wirtschaftens schließt ein, dass es ein gemeinsames Sorgen um etwas Bestimmtes, um die Lebensmittel gibt und dass sich das Wirtschaften nicht als bloßer ‚Kultus‘ verselbständigt, der sich um nichts mehr dreht“<sup>24</sup> als um sich selbst.

Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit eben diesen institutionellen Formen unternehmerischen Handelns findet sich insbesondere in Überlegungen und Theorien aus dem Kontext der Ökonomik. Deshalb darf im Folgenden nicht darauf verzichtet werden, auch diese bei der Suche nach Impulsen für ein geschöpfliches Leben im Medium von Unternehmen einzu beziehen. Ziel soll dabei nicht die Herausarbeitung allgemeiner moralischer Aussagen und Standpunkte zu unternehmerischem Handeln sein. Vielmehr geht es darum, auch in ökonomischen Aussagen über institutionelle Formen unternehmerischen Handelns Impulse für eine Unternehmensethik im Sinne dessen, was es heißt, als Geschöpfe zu leben, zu entdecken. Die Ansätze sollen also durch die Brille einer Ethik geschöpflichen Lebens betrachtet werden.

Schließlich erscheint es unerlässlich, auch die unternehmerische Praxis selbst zu erkunden. Hierfür können vor allem die von einzelnen Unternehmen verfassten Texte in Form von ethischen Leitlinien oder Kodizes als Anknüpfungspunkt dienen. Die Frage, inwiefern die Geschöpflichkeit des Menschen darin mitgeteilt wird, steht genauso im Mittelpunkt wie die Erprobung dieses Ethos. Auf intersubjektiv-nachvollziehbare Weise sollen die unternehmensethischen Profile der analysierten Unternehmen betrachtet und daraus weitere Impulse für eine Unternehmensethik im Sinne einer Ethik geschöpflichen Lebens gewonnen werden. Die in den vorhergehenden Kapiteln festgehaltenen Aspekte können jeweils als „Hör-Hilfe“ dienen und gegebenenfalls an der einen oder anderen Stelle auch darüber hinausweisen.

### 1.1.3 Ziele

Ziel ist also grundlegend die Reflexion der menschlichen Existenzform des geschöpflichen Lebens im Bereich von Unternehmen anhand verschiedener Quellen. Es soll der Versuch unternommen werden, verschiedene Impulse herauszuarbeiten, die deutlich machen, wie wir im Medium Unternehmen und im Gegenüber dazu in der Existenzform der Geschöpfe bleiben. Dies umfasst sowohl die Frage, wie die mit unternehmerischem Handeln verbundenen Aspekte, wie Arbeit, Freiheit oder Eigentum, im Sinne einer geschöpflichen Existenz gelebt werden können. Aber auch die Frage, welche institutionellen Formen dafür möglich oder notwendig sind, ist von Bedeutung. Ein Blick auf die Versuche von Unternehmen, dies vor Ort zu erproben, erscheint dar-

<sup>23</sup> Ders. (2007), S. 32. Als Ethik der guten Werke grenzt sich christliche Ethik von jeder Form des Utopismus, der nach dem immer Besseren strebt, ab.

<sup>24</sup> Ders. (2007), S. 526.

über hinaus ebenso unerlässlich. Allerdings kann dieses grundlegende Ziel nur mithilfe eines umfassenden Überblicks erreicht werden. Dafür sollen die wichtigsten aktuellen theologischen und ökonomischen Beiträge für eine heutige Unternehmensethik jeweils zusammengefasst dargestellt werden.<sup>25</sup> Der Fokus liegt dabei auf deren Aussagen zum Thema Unternehmensethik. Die Überblickstexte bilden schließlich die Basis für die Suche nach Impulsen für eine Unternehmensethik im Sinne einer Ethik des geschöpflichen Lebens.

## 1.2 Begriff der Unternehmensethik

Zum besseren Verständnis und zur genaueren Abgrenzung sei hier kurz auf den Begriff der Unternehmensethik eingegangen. Generell lässt sich sagen, dass sie in Bezug auf den Gesamtbereich der Wirtschaftsethik die Mesoebene markiert.<sup>26</sup> Die übergeordnete Ebene ist die der Ordnungsethik. Hier geht es vor allem um Fragen, die das Wirtschaftssystem als eigene Größe betreffen, also die Gestaltung einer marktwirtschaftlichen Rahmenordnung. Ihre Akteure sind dementsprechend der Staat und die Politik, die mittels Gesetze die Wirtschaftsordnung eines Landes gestalten. Moralische Ansprüche kommen aber auch auf einer der Unternehmensethik untergeordneten Ebene, nämlich der Individualethik, zum Tragen. Hier geht es um das Handeln jedes Wirtschaftsakteurs „gegenüber sich selbst sowie gegenüber den Mitmenschen und der natürlichen Umwelt“.<sup>27</sup> Dieses orientiert sich in erster Linie an den je individuellen Wertvorstellungen. Zwischen den beiden Ebenen der Ordnungs- und der Individualethik liegt die Unternehmensethik. Sie behandelt Fragen, die Unternehmen als eigenständige moralische Akteure<sup>28</sup> betreffen. Dabei kann sie einerseits Ansatzpunkt sein, um gewährte Freiheiten oder mögliche Defizite einer Rahmenordnung zu füllen. Andererseits bietet sie aber auch Raum für individuelle Entscheidungen des Einzelnen im Rahmen ihrer organisatorischen Strukturvorgaben. Bereits daran wird deutlich, dass diese drei Ebenen nie gänzlich getrennt voneinander betrachtet werden können, sondern sich immer wieder berühren, überschneiden und beeinflussen. In den folgenden Ausführungen dürfen deshalb weder die Meta- noch die Mikroebenen der Ordnungs- und Individualethik ausgeblendet werden. Dennoch liegt der Fokus in erster Linie auf der Unternehmensethik, denn im Unternehmen treffen strukturelle Vorgaben wie auch individuelles Verhalten konkret aufeinander. Hier wird die Suche nach einer Ethik, die die menschliche Existenz in ihrer Geschöpflichkeit ernst nimmt, konkret.

<sup>25</sup> Es handelt sich allerdings nicht um einen umfassenden historischen Abriss aller unternehmensethischen Ansätze. Für einen historischen Überblick der Wirtschaftsethik allgemein sei auf das Buch von Bernd NOLL verwiesen: NOLL (2010).

<sup>26</sup> Vgl. NOLL (2002), S. 35–38, ähnlich auch DIETZFELBINGER (2008), S. 28–31.

<sup>27</sup> NOLL (2002), S. 36.

<sup>28</sup> Zum Verständnis des Unternehmens als kollektiven Akteur vgl. den Ansatz von Josef WIELAND in 3.3.2.2.

## Kapitel 2

# Unternehmensethik in Theologie und Kirche

Wie eingangs festgehalten, sollen zunächst verschiedene unternehmensethische Aspekte aus Theologie und Kirche näher betrachtet werden. Dabei erhebt die Darstellung keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr will sie auf die wichtigsten Aspekte und Impulse aufmerksam machen, die aus evangelisch-lutherischer Tradition<sup>1</sup> stammen und direkt oder indirekt für die heutige unternehmensethische Diskussion aus Sicht einer Ethik geschöpflichen Lebens relevant sind.<sup>2</sup>

Grundsätzlich gehen alle diese Impulse in ihren Ursprüngen auf verschiedene biblische Aussagen zurück. Manche davon wurden, wie sich zeigen wird, durch Martin LUTHER aufgenommen und in der Folge wiederum von Arthur RICH in die eigenen Überlegungen integriert. Schließlich nahm auch die neuere theologische Diskussion in der (protestantischen) Kirche darauf Bezug.

Zwar argumentieren die hier berücksichtigten theologischen Standpunkte nicht immer explizit aus der Sicht der geschöpflichen Existenz unseres Daseins. Doch liefern sie allesamt wichtige Beiträge für den Versuch, die Lebenswirklichkeit im Unternehmenskontext als dezidiert christliche kenntlich werden zu lassen. Der Aspekt der Geschöpflichkeit ist also zumindest implizit gegeben. Deshalb sollen die Aussagen von Theologie und Kirche im Folgenden je eigene Orte der Suche nach Impulsen sein, wie Menschen im Medium des Unternehmens als Geschöpfe leben können.

---

<sup>1</sup> Der katholische Kontext soll hier zwar nicht explizit aufgegriffen werden, ist aber im Folgenden an verschiedenen Stellen präsent.

<sup>2</sup> Eine ausführliche Darstellung des Ansatzes einer explorativen Unternehmensethik findet sich zu Beginn in 1.1.

## 2.1 Biblische Aspekte

Wie schon eingangs erwähnt, ist die Bibel Grundlage des Glaubens und dient insbesondere dem protestantischen Christentum als Autorität. Ihre Aussagen geben nicht nur auf verschiedene Weise Zeugnis von unserer geschöpflichen Existenz. Sie äußert sich darüber hinaus auch zum erfahrbaren und erkennbaren Lebenskontext des einzelnen Menschen als Geschöpf Gottes, also auch zu Themen, die in Bezug auf unternehmerisches Handeln relevant sind. Mittels der erzählten Geschichten und Glaubenserfahrungen zeigen die biblischen Passagen immer wieder implizit Aspekte auf, die für unternehmerisches Handeln von Bedeutung sein und dafür entsprechende Impulse geben können. Dies macht nicht zuletzt ihre Wirkungsgeschichte deutlich.<sup>3</sup> Auch wenn aufgrund der geschichtlichen Unterschiede in Staats- und Gesellschaftsform die „unternehmensethische Landkarte“ der Bibel Lücken aufweist, so lässt sich doch sagen, dass die Bibel „ökonomisch und sozial höchst beachtenswerte Weisungen zu einer Ökonomie, die dem Leben dient“<sup>4</sup> enthält, und *die* Quelle auf der Suche nach einer Unternehmensethik geschöpflichen Lebens ist.

Zu den Texten, die eine allgemeine Lebensorientierung bieten, gehören beispielsweise der Dekalog, das Doppelgebot der Liebe oder die Goldene Regel.<sup>5</sup> Darüber hinaus geben die biblischen Aussagen aber auch Zeugnis von ethischen Fragestellungen, die einen konkreten Kontext oder eine bestimmtes Thema vor Augen haben. Insbesondere die zentralen biblischen Aussagen, die explizit für die Unternehmensethik von Bedeutung sind, sollen hier aufgegriffen werden.<sup>6</sup> Basierend auf einigen exegetischen Überlegungen werden die Bibelstellen erörtert und die wichtigsten Impulse für eine Unternehmensethik geschöpflichen Lebens hervorgehoben. Es geht im Folgenden also um die Rezeption der biblischen Texte in ihrem Wirkungskontext der Unternehmensethik und nicht um deren genetische Entstehung und Rekonstruierbarkeit.

### 2.1.1 Schöpfung

#### 2.1.1.1 *Biblische Aussagen*

Die mit einer explorativen Unternehmensethik geschöpflichen Lebens verbundene Grunddifferenz ist die zwischen menschlichem Sein und menschlichem

<sup>3</sup> Dies hat in jüngster Zeit aus ökonomischer Perspektive Tomáš SEDLÁČEK gezeigt, der im Sinne einer Metaökonomie versucht, „die wesentlichen Einflüsse und die revolutionären Konzepte herauszugreifen, aus denen der ökonomische Modus Vivendi unserer heutigen Zeit erwachsen ist“ (SEDLÁČEK (2012), S. 24). Dazu hat er sich auch eingehend mit dem Alten Testament und daran anknüpfend mit dem Neuen Testament sowie dem Christentum beschäftigt. Auffallend ist, dass er immer wieder unumwunden auf die biblischen Texte in ihrer heutigen Fassung zurückgreift, ohne deren Aussagekraft und Gültigkeit in Frage zu stellen, sondern ihnen vielmehr eine direkte Relevanz für die heutige Ökonomie zuspricht. (Vgl. Ders. (2012), insbes. S. 65–122; 169–214.)

<sup>4</sup> SEGBERS (2004), S. 30.

<sup>5</sup> Vgl. Ex 20,1–17; Dtn 5,6–21 und Mk 12,28–31; Mt 22,35–40; Lk 10,25–28 und Mt 7,12; Lk 6,31.

<sup>6</sup> Ein Anspruch auf Vollständigkeit besteht allerdings nicht.

Handeln. Vom Menschen ist theologisch so zu reden, dass sein Mensch-Sein stets unterschieden bleibt von dem, was er tut und wie er lebt: seine Existenz ist also zu differenzieren von seinem unternehmerischen Handeln. Die Bibel beantwortet die Frage danach, wie dieses Mensch-Sein zu fassen sei, in der Schöpfungsthematik.<sup>7</sup> Ihre besondere inhaltliche Relevanz spiegelt sich formal sowohl in der großen Anzahl an unterschiedlichen Textbelegen<sup>8</sup> des Alten und des Neuen Testaments, als auch im schöpfungstheologischen Rahmen<sup>9</sup> des Buches wider.

Der erste Teil des Rahmens, die beiden alttestamentlichen Schöpfungsberichte der priesterlichen und nichtpriesterlichen Urgeschichte, ist den übrigen biblischen Texten vorangestellt und bildet dementsprechend die Basis all dessen, was folgt. Dabei geht die nichtpriesterliche Schöpfungsgeschichte<sup>10</sup> in ihren Aussagen vor allem auf die Geschöpflichkeit des Menschen, also sein Geschaffen-Sein durch Gott, ein.<sup>11</sup> Sie beschreibt aber auch den Zusammenhang von „Erkenntnisfähigkeit/Freiheit des Menschen sowie der Gerechtigkeit Gottes und der Fehlbarkeit des Menschen“<sup>12</sup>. Demgegenüber weist der priesterliche Text<sup>13</sup> in erster Linie auf die raumzeitliche Ordnung, die Gott dem Chaos<sup>14</sup> entgegengesetzt, hin. So ist in ihm beispielsweise die Schöpfungserzählung in das bekannte Sieben-Tage-Schema gegliedert und immer wieder hervorgehoben, dass Gottes Schöpfung und Ordnung (sehr) gut sei.<sup>15</sup> Außerdem betont er die Stellung des Menschen als Ebenbild Gottes,<sup>16</sup> die sein ganzes Dasein bestimmt und ihn zur Herrschaft über die ebenfalls von Gott erschaffenen Tiere<sup>17</sup> qualifiziert.<sup>18</sup>

Dass Gott als Schöpfer bei alledem immer klar von seiner Schöpfung zu differenzieren ist, zeigt sich nicht zuletzt an der exklusiven Verwendung des hebräischen Wortes *bar'*, das allein für göttliches Schaffen verwendet wird.

<sup>7</sup> Eine ausführliche Behandlung dieses Themas aus biblischer bzw. biblischer und systematisch-theologischer Perspektive findet sich in neuerer Zeit beispielsweise bei JANOWSKI (2008), EVANG (1997), oder SCHMID (2012).

<sup>8</sup> Allerdings variieren diese Textstellen immer wieder in ihrer Akzentuierung: Insgesamt machen die Schöpfungserzählungen im AT eine Entwicklung durch. Der vorexilischen Hymnus mit der Vorstellung vom Königsgott und Schöpfer JHWH wird aufgrund der Erfahrung des babylonischen Exils abgelöst durch die Verbindung der Vorstellungen von Schöpferwirken und Welterhaltung durch JHWH und der Erwählung Israels. In spätpersischer und hellenistischer Zeit gerieten diese Vorstellungen wiederum in eine Krise und wurden kritisch hinterfragt, um ab dem 2. Jh v. Chr. mit der Ausrichtung auf das Kommende überwunden zu werden. Vgl. dazu z. B. KRATZ/SPIECKERMANN (1999).

<sup>9</sup> Vgl. Gen 1–3 und Offb 21f.

<sup>10</sup> Vgl. Gen 2,4b–8,22\*.

<sup>11</sup> Vgl. Gen 2,7 oder die Erschaffung der Frau Gen 2,21–25.

<sup>12</sup> JANOWSKI (2004), Sp. 970.

<sup>13</sup> Vgl. Gen 1,1–9,29\*.

<sup>14</sup> Vgl. z. B. die Beschreibung des ursprünglichen Chaos in Gen 1,2.

<sup>15</sup> Vgl. Gen 1,10.12.18.21.25.31.

<sup>16</sup> Vgl. Gen 1,27; 9,6.

<sup>17</sup> Vgl. Gen 1,20–25.

<sup>18</sup> Vgl. Gen 1,26.

Insbesondere in den Psalmen<sup>19</sup> wird im Motiv vom Königsgott JHWH deutlich, dass dieser nicht nur die Welt geschaffen hat, sondern auch ihren Bestand garantiert und sie erhält. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass im Alten Testament „JHWHs Schöpfungshandeln immer als Einheit begriffen wird, weil es sich auf Natur *und* Geschichte bezieht“<sup>20</sup>, so dass sowohl die Erscheinung der Welt an sich als auch der Faktor Zeit als sein Schöpfungswerk zu verstehen sind. Somit werden beide zum Rahmen menschlicher Handlungsmöglichkeiten, bleiben aber letztlich für den Menschen unverfügbar.

Vieles von dem, was bereits in den alttestamentlichen Texten zu finden ist, wird im Neuen Testament übernommen. Auch wenn hier außer Frage steht, dass Gott der Schöpfer ist und an seiner Schöpfungstat nicht gezweifelt wird, kommt sein Handeln als Schöpfer eher selten in den Blick. In erster Linie werden die Geschlechtlichkeit des Menschen als Mann und Frau<sup>21</sup> und ihre Bezogenheit aufeinander sowie der Aspekt der Zeit aufgegriffen. Zudem finden sich vielfältige allgemeine Aussagen und Wendungen zum Thema, wie beispielsweise die Rede vom „Beginn der Schöpfung“<sup>22</sup> oder vom „Kosmos“<sup>23</sup> als (Menschen-)Welt. Der Kosmos unterliegt laut neutestamentlichen Aussagen der Dynamik der Zeit, die von Gott allein eingeteilt wird. So betont Paulus als Konsequenz dessen in seinem Römerbrief die Begrenztheit der Schöpfung, denn die „Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat“.<sup>24</sup> Darüber hinaus wird, wie bereits im Alten Testament bei Deuterocesaja<sup>25</sup> zu erkennen ist, der Schöpfungsgedanke in der Bibel gerade auch im Neuen Testament von einer soteriologischen Perspektive bestimmt, die auf eine Neuschöpfung ausgerichtet ist. Paulus greift diese ursprünglich apokalyptische Vorstellung auf<sup>26</sup> und „gewinnt ihr eine anthropologische Bedeutung ab“.<sup>27</sup> So hat die neue Schöpfung mit der Auferstehung Jesu Christi bereits begonnen, ihre Vollendung steht jedoch noch aus.

### 2.1.1.2 *Impulse*

Auch wenn die hier genannten biblischen Belege verschiedene Schwerpunkte in ihren Aussagen enthalten, so wird doch deutlich, dass sie die menschliche Existenz eindeutig als eine geschöpfliche betonen. Der Mensch kann aus theologischer Sicht immer nur als Geschöpf verstanden werden, das sich grundlegend von Gott als seinem Schöpfer unterscheidet und dem das Han-

<sup>19</sup> So z. B. Ps 74,12; 104,1a–4 u. ö.

<sup>20</sup> Ders. (2004), Sp. 970.

<sup>21</sup> Im Anschluss an Gen 1,27 vgl. Mt 19,4; Mk 10,6; Apg 17,29; Röm 8,29 u. ö. Im Anschluss an Gen 2,24 vgl. Mt 19,5; Mk 10,7; 1 Kor 6,16 und Eph 5,31.

<sup>22</sup> Mk 10,6 par.

<sup>23</sup> Häufig bei Johannes und Paulus, z. B. Röm 1,20.

<sup>24</sup> Röm 8,20. Übersetzung nach LUTHER.

<sup>25</sup> Vgl. Jes 41,20; 45,8; 48,7.

<sup>26</sup> Vgl. 2 Kor 5,17; Gal 6,15; Röm 8,18–25 u. ö.

<sup>27</sup> WISCHMEYER (2004), Sp. 974.